* **Die ultramontane „Augsb. Postztg.“ wie sie ist.** Von Zeit zur Zeit erlebt man die Freude, den Ultramontanismus und seine Organe aus seinem eigenen Lager genau so charakterisiert zu sehen, wie es unsereins schon tausendmal getan hat, ein Beweis, wie richtig das Spiegelbild ist, das wir ihm vorhalten. Neuerdings geschieht das nun wieder in unübertrefflich überzeugender Weise mit der „Augsb. Postztg.“, und zwar ist es der bekannte Benediktinerpater Ansgar Pöllmann, der einmal diesem Hilfsmittel der Seelsorge die Maske abtut. Anlaß ist der Streit um Karl May, in dem die „Augsb. Postztg.“ mit noch unverständlicher Zähigkeit die Partei dieses Mannes hält. Sie hat dabei mehrfach P. Pöllmann, wie dieser darlegt, das Wort abgeschnitten, und dafür schreibt dieser in einem offenen Briefe u. a.: „Fern liegt es mir, persönlich fühlen zu wollen, aber das eine haben alle ernsten Köpfe gefunden: dadurch, daß Sie eine Emma Pollmer (die geschiedene Frau Karl Mays) dem Worte eines anerkannten Kritikers (das ist Pöllmann selbst) siegreich entgegensetzten, haben Sie die große Sache der Reinheit und Würde katholischen Schrifttums beleidigt, die dieser Kritiker seit einem Dutzend von Jahren schon vertritt, und haben öffentlich bewiesen, daß es ihnen um die gemeinsamen Ziele des katholischen Schrifttums nicht zu tun ist. Unter schweren Opfern habe ich bis jetzt an der katholischen Literaturentwicklung mit gearbeitet; ich habe unentwegt an meinem Optimismus festgehalten: wenn ihn einer zerstören kann, sind Sie es. Schamrot bekenne ich es: ich glaube nicht mehr an eine siegreiche Zukunft der katholischen Kritik.“ Späterhin heißt es weiter: „Sie schreiben abfällig über meine Aufsätze, ohne sie studiert zu haben, wie Ihre Bemerkungen zeigen. Wenn die Wiener „Freistatt“ (von einem Adeligen redigiert) und das „Vaterland“ (vom Adel unterstützt) nach einem Strohhalm greifen, um der Blamage zu entgehen, die ein Teil des österreichischen Adels durch die Heranziehung des p. May sich und der katholischen Sache zugezogen hat, so mögen sich mit ihnen österreichische Rezensenten abfinden. Daß Sie aber diese doppelte Blamage durch eilfertigen Abdruck aller für p. May günstigen Stimmen nach Deutschland verpflanzen, das ist einer jener Gründe, weshalb die Besten mit Bedenken in die Zukunft Ihres Blattes sehen, eines Blattes, dessen Ruf, nach großen Verdiensten, durch die Leichtfertigkeit seiner Leitung schwer erschüttert worden ist. Sie haben die Frage aufgeworfen (14. April 1910, Nr. 83): „Wird hier nicht unnötig an eine Sache viel Arbeit und Zeit verschwendet, die in anderer Weise und auf anderem Gebiete viel nutzbringender und zweckmäßiger verwendet werden könnte?“ – Wer anders zwingt uns denn zu dieser Sisyphusarbeit als Sie und Ihre törichte Stellungnahme? Das hätte wohl niemand damals geglaubt, als Sie mit hoher sittlicher Entrüstung den „Plagiator“ U. Sch. „entlarvten“, daß sie heute bei so schwerwiegenden Beweisen, wie ich sie gegen p. May vorbrachte, und wie sie gegen U. Sch. nicht vorlagen, schweigen würden wie das Grab, um sich unter schiefer Darstellung des Tatbestandes mit Dingen nebensächlicher Natur herumzuschlagen. (Genau wie es die ultramontane Presse bei jeder Polemik tut! Red.) Sie haben es fertig gebracht, die literarische Affäre auf ein Niveau herabzudrücken, auf dem Ihnen kein Fachmann mehr gegenübertreten wird. Geben Sie acht, daß man Ihnen nicht das Feld räumt, um Sie der Verachtung preiszugeben. Noch trägt das Zentrum und die katholische Presse den Spott, den Sie uns zugezogen haben; wir sind zum Gelächter geworden wegen Ihrer Mißarbeit. Literarisch sind Sie aus den Reihen der bedeutungsvollen Preßorgane ausgeschieden, geben Sie acht, daß Ihnen nicht das Gleiche auf politischem Gebiete geschieht.“

Aus: Augsburger Abendzeitung. Nr. 115, 27.04.1910, S. 1+2.
Texterfassung: Ulrich Scheinhammer-Schmid, Stand 2018-03